

Heinz Jung

kel nach dieser Ausgabe). Denn es

Der Faden der Perestrojka

Anmerkungen und Reflexionen über Wolfgang Fritz Haugs Gorbatschow- und Perestrojka-Studie

Konnte früher der Sympathisant des Sozialismus sein Weltbild mit der Verdrängung unangenehmer Nachrichten, die die hiesigen Massenmedien transportiert hatten, „sauber“ halten, so ist dies mit Perestrojka und Glasnost nicht mehr möglich. Dies hat notwendigerweise zu tiefen Verunsicherungen und Selbstüberprüfungen geführt. Wenn nun gar noch die Weisheiten, die die Haltungen von Generationen kämpferischer Sozialisten mitgeformt hatten - wie etwa August Bebels Spruch, daß Du bestimmt einen Fehler gemacht hast, wenn Dich Deine Feinde loben - auf die Perestrojka und auf M. Gorbatschow kaum anwendbar sind, dann steht Umdenken auf der Tagesordnung. Oder man kultiviert weiter eine Trotzhaltung und stilisiert sich zum letzten Verteidiger des Sozialismus, wie es bei „konkret“ und dessen Umfeld in Mode gekommen ist. Neuerdings sucht auch die konservativ-traditionalistische Richtung der Kommunisten bei derartigem „Linksradikalismus“ mentale Stützung. Mit sozialistischer Realitätsbewältigung hat dies jedoch nichts zu tun, denn Tatsachen, so hätte Lenin gesagt, sind ein hartnäckig Ding.

Gleichwohl finde ich Trotz gegen den bürgerlich-kapitalistischen Triumphalismus über das angebliche Ende des Sozialismus und den Tod von Marx für besser als die weinerliche Anpassung an den Zeitgeist. Denn man sollte sich auch darüber klar sein, daß dieser Zeitgeist die Protagonisten der rechten Wendepolitik vor allem in der Gewerkschaftsfrage kühner machen wird. Denn wie R. Dahrendorf so schön sagte, ist die Krise des Sozialismus universeller Art, betrifft also auch die sozialdemokratisch-keynesianischen Varianten.

Aber es liegt auf der Hand, daß jenseits von Trotz oder Anpassung - soweit es Marxisten betrifft - eine materialistische und dialektische Durchdringung der materiellen und geistigen Perestrojkaprozesse in der UdSSR erforderlich ist, weil nur damit die Konsequenzen für die eigene Orientierung und Umorientierung und eine neue sozialistische Strategie erkennbar werden.

Soweit ich es sehe, gibt es derzeit im deutschsprachigen Raum kaum ein anderes Buch, das für den linken und marxistischen Suchprozess so hilfreich sein kann wie die Perestrojka- und Gorbatschow-Studie von Wolfgang Fritz Haug: Gorbatschow: Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken (Argument-Verlag, Hamburg 1989, 478 S. - alle Zitate in diesem Artikel)

kel nach dieser Ausgabe). Denn es dringt in die innere Logik der Umgestaltungsprozesse der UdSSR ein und analysiert zugleich die theoretische und politische Konzeption der Perestrojka, wie sie in den Äußerungen und Darlegungen ihrer Protagonisten und Repräsentanten, darunter besonders von M. S. Gorbatschow, zum Ausdruck kommt.

Haugs emphatisches Urteil über Talent und Leistung Gorbatschows hat mitunter, so auch in dieser Zeitung (vgl. die Rezension von G. Füllerth in DVZ vom 21. 7. '89), Hämme hervorgerufen. Aber wer in der Perestrojka den Prozeß der Erneuerung des Sozialismus und die Chance zur Renaissance des Marxismus und der internationalen marxistischen Bewegung sieht, wird kaum die Rolle der Persönlichkeiten ausklammern können. Gorbatschow ist in der Tat ein Glücksfall für diesen Prozeß, und Haug hat recht, ihn nicht mit historischen Vorbildern zu vergleichen, sondern in ihm „eine handelnde Person historisch neuer Art“ zu sehen, in der eine sozialistische Gesellschaft auf hohem Kulturniveau zu ihrem kritischen Selbstbewußtsein findet.

Es gibt heute für den Sozialismus keine andere historische Chance als den Erfolg der Perestrojka. Der Rückzug in die vermeintlich heile Idylle der Vergangenheit - angesichts der gigantischen Schwierigkeiten der Perestrojka - ist Konservatismus reinsten Wassers und mit einem marxistischen Standpunkt unverträglich. Darüber hinaus ignoriert dies den realen Prozeß, der sich seit 1985 vollzogen hat: „Michail Gorbatschows neues Denken und Handeln an der Spitze der KPdSU hat die geistige Situation der Zeit verändert. Ein Alptraum weicht. Der weltgeschichtliche Horizont des Sozialismus hat sich neu geöffnet. Eine Gegenwart gewinnt ihre Zukunft mit samt ihrer Vergangenheit.“ Mit der Perestrojka „hört die Erneuerung des Marxismus auf, eine fixe Idee isolierter Intellektueller zu sein“.

Um die neue Situation und ihre Chancen für den Marxismus in der Klarheit zu erfassen, wie es in Haugs Text geschieht, war es wahrscheinlich erforderlich, eine weite Strecke als marxistischer Intellektueller zurückzulegen, der mit den kommunistischen Formationen und „Lehrmeinungen“ der Vergangenheit auf kritische Distanz gegangen ist und umgekehrt zur Zielscheibe abgrenzender Urteile geworden war. Vielleicht ist es etwas übertrieben, wenn sich Haug zu den „verfeindeten Ketzern“ von gestern rech-

net. Aber in der Tat wurde er von der kommunistischen Tradition, einschließlich dem Verfasser, wegen seiner Konzeption eines pluralen Marxismus und seiner Thematisierung der Krise des Marxismus, des Sozialismus und der internationalen kommunistischen Bewegung mit heftiger Polemik überzogen. Mit der Perestrojka und ihren Konsequenzen haben sich in diesen Fragen die Positionen von W. F. Haug als richtig und historisch tragfähig erwiesen und nicht jene der kommunistischen Tradition. Dies kann allerdings aus meiner Sicht nicht bedeuten, daß nun ein Marxist in allen Fragen die Positionen Haugs unbenommen zu übernehmen hätte. Vieles wird die weitere Debatte zu klären haben. Aber es bedeutet die Notwendigkeit zur offenen Kenntnisnahme seiner Ansichten.

Haug stellt sich die Aufgabe, die Theorie der Perestrojka aus der impliziten in die explizite Form zu bringen. Er hat sich in der Analyse des Materials davon überzeugt, „daß der Perestrojka in der Tat ein konsistentes Denken und eine tragfähige Analyse der gegenwärtigen Realität, ihrer Gefahren, Möglichkeiten und Aufgaben zugrunde liegt. Freilich ist es ein offenes Denken in Bewegung, in ständiger Beziehung zur Praxis“. Und dieses Denken in Praxisrelation hält er charakteristisch für Gorbatschow.

Die Theorie durch ihre Übersetzung aus der impliziten in die explizite Form darzustellen, kann leicht dazu führen, die eigenen Muster und Vorstellungen als explizierte Theorieform zu sehen, obwohl dies durch das „Material“ nicht abgedeckt ist. Aus meiner Sicht entgeht Haug vor allem in seinem Teil 4, dem Theorieteil im engeren Sinne, nicht immer dieser Gefahr. So wenn er Gorbatschows Aussagen zu Lenin, zum Marxismus-Leninismus u. a., die völlig eindeutig sind, als traditionalistische Inkonsistenz, taktisches Kalkül, also als faktisch aufgehobene Positionen interpretiert. Die Text- und Zitatmontage verleiht mitunter ebenfalls den Meinungen des Monteuren eine Authentizität, die nicht real ist. Dies ist wahrscheinlich vor allem dann bei der gewählten Darstellungsmethode kaum zu vermeiden, wenn den Verfasser mit dem Gegenstand ein starkes Engagement verbindet.

Vielelleicht macht es der Rückblick auf nun viereinhalb Jahre Umgestaltungsprozesse und neues Denken deutlich, was sich tatsächlich verändert hat, obwohl es sich in den Ladenregalen eher verschlechtert hat. Wir sind die Zeitgenossen der Entstehung einer sozialistischen Zivilgesellschaft, einer Neugestaltung des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft, einer Umstülpung der Verhältnisse gerade unter diesem Gesichtspunkt. Haug sieht hierin den eigentlichen Inhalt der Perestrojka als Revolution: Entmachtung des Staates durch Ausdehnung der Zivilgesellschaft; durch Öffentlichkeit, Demokratisierung und Errichtung des sozialistischen Rechtsstaates. Freilich ist dies in der Konzeption Perestrojka „nur“ die gesellschaftspolitische Grund- und Rahmenbedingung zur Reform der Eigentums- und Produktionsverhältnisse.

Schon in den vorhergegangenen Reformansätzen ging es um die Freisetzung der sowjetischen Produktions-

und Produktivitätspotentiale und um die Entwicklung der Produktivkräfte in einem umfassenden Sinne. Und dies war auch die Ausgangslage der Nach-Breschnew-Ära. Aber nun stellte sich angesichts der Tiefe der Stagnation die Reformaufgabe radikaler und komplexer. Die positiven Möglichkeiten des Staatssozialismus, die sich - bei allen gegenläufigen und zu gesellschaftlichen Deformationen führenden Tendenzen - unter den Bedingungen extensiver Produktionsweise verwirklichen konnten, schlugen nun ins Gegenteil um. Das befehlsadministrative System, die Regulierungsebene der Produktionsverhältnisse und der gesellschaftlich-staatlichen Beziehungen, stellte sich nun nicht nur als Kern repressiver Verhältnisse dar, sondern auch als Fessel der Produktivkräfte und Barriere gegen die Durchsetzung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Aber ohne die Geburt eines modernen High-Tech-Sozialismus muß die Sowjetunion in der heutigen Welt in den Rang einer zweitklassigen Macht zurückfallen, wie einst das zaristische Russland. Das ist die Konstellation, in der die klassische marxistische Produktivkräfte-Produktionsverhältnisse-Dialektik voll greift. Freilich handelt es sich bei dem Druck der Produktivkräfte um jenen der im Kapitalismus entwickelten Produktivkräfte der Elektronik, Automation usw. Auf der anderen Seite bedarf es des kritischen Blicks auf die eigenen Produktionsverhältnisse. In diesem Verständnis wird diese Dialektik zum Ausgangspunkt und zur Basis der Revitalisierung und Erneuerung des sowjetischen Marxismus.

Das ist aber auch gleichzeitig die Situation des „hic rodus hic salta“, aus der machtpolitisch die Chance der Reformer erwächst. Zur Kennzeichnung dieser Situation und der Politik der Reformer benutzt Haug den Begriff der „Überdetermination“ der verschiedenen in der Gesellschaft wirkenden Widersprüche. Um die Konstellation in politische Tat umzusetzen, bedarf es freilich des Mutes des verantwortlichen Politikers, die Dinge und auch die Niederlagen beim Namen zu nennen. Erst dies „führte eine jener Sternstunden herbei, in der die Oberen nicht mehr wie bisher können und die Unteren nicht mehr wollen, während eine revolutionäre Alternative je die Kräfte umgruppieren und aus Krisen und Konflikten eine neue Chance gestaltet“. „In der Tat hat Gorbatschow in einer allem Anschein nach hoffnungslos verfahrenen Situation durch Überdetermination unterschiedlicher Widersprüche eine Konstellation geschaffen, in der es ‚keine Alternative‘ zur Veränderung mehr gibt.“

Gorbatschow ist nicht der Mann des Los- und Dreinschlags, sondern der Moderator und Organisator des Prozesses. Indem er auf die Bewegung orientiert, setzt er ihre inneren Widersprüche und damit auch die Flügelbildung frei. Er bringt sie in Bewegung und zwingt sie in eine nach vorn offene Bewegungsform. Manche bewerten dies als Unentschiedenheit. Mitnichten, denn Offenheit ist nicht Unentschiedenheit. Beanspruchte Gorbatschow in diesem Prozeß die Prärogative der Grenzziehung, wäre das der Rückfall in die alten Methoden. Entscheidend ist vielmehr für den Erfolg der Erneuerung, daß sie die Initiative behält und Bewegungsformen der Widersprüche durchsetzt. Das ist die neue Qualität der Führungs- und Avantgarderolle. Ist man sich dessen

bewußt, erlangt man auch einen Zugang zu den demokratischen Lösungsmöglichkeiten der in der Tat mit dem Fluch der bösen Taten des Stalinismus beladenen Nationalitätenfragen.

Die nur viereinhalb Jahre Perestrojka sind durch mitunter jähnen Szenen- und Themenwechsel charakterisiert und durch eine allgemeine Radikalisierung des Prozesses. Die Hauptschwäche ist das Zurückbleiben der ökonomischen Reform, obwohl ihre Protagonisten ihr „Greifen“ erst für Mitte der neunziger Jahre vorausgesagt haben. Aber auch hier steht die Erneuerung, wie Haug an einer Stelle schreibt, „im Wettlauf mit Enttäuschung und notwendiger Zerstörung“. Aber dabei geht es nicht mehr um die Effektivierung und/oder die Modernisierung des alten Systems, der Apathiemaschine des befehlsadministrativen Systems, der Nachlässe des Stalinismus und des bürokratischen Eatismus der Breschnew-Ära, sondern um deren Abriß. Der Gang der Erkenntnis der Perestrojka wird dadurch markiert, daß es nicht mehr um den Abbau von Deformationen geht, sondern um die Aufhebung der statistischen Entfremdung der Produzenten und damit um die Freisetzung des Subjekts. In dieser Aufgabenstellung verschränken sich die revolutionäre Umwälzung der Basis und des Überbaus.

Gerade die Anwendung der Entfremdungsthesen „erschließen dem sozialistischen Selbstverständnis das kritische und revolutionäre Potential des Marxismus neu. Sie erlauben es, die befehlsadministrativen Leitungsformen als Erscheinungsform bestimmter Produktionsverhältnisse zu denken, denen ein politischer und ideologischer Überbau entspricht“. Und aus dieser Sicht stellt sich auch die Frage nach dem Charakter der sowjetischen Gesellschaft und ihrem Platz in der historischen Entwicklung. Nicht wenige sehen im staatlich-bürokratischen Sozialismus erst eine nachkapitalistische und noch vorsozialistische Formation. Struktur und Charakter der Produktionsverhältnisse berühren unmittelbar die Stellung der Klassen in der Gesellschaft und ihre gegenseitigen Beziehungen. Sie fassen sich bekanntlich in der Eigentumsfrage zusammen. „Für Gorbatschow ist der archimedische Punkt nicht die formale Frage des Eigentums, sondern deren Gehalt hinsichtlich der Verhältnisse in der Produktion. Sein Kriterium für den Sozialismus ist ‚eine Produktionsorganisation, bei der die Werktagen als ihre eigenen Herren auftreten‘, und von diesem Standpunkt beurteilt er die Eigentumsfrage.“ Hierin liegt für Haug der Faden der Perestrojka und der durchgehende Ansatz von Gorbatschow - ein revolutionärer marxistischer Ansatz, weil er intendiert, die Welt zu verändern: „Denn dies ist ja die marxistische Aufgabe, die sich die Perestrojka stellt: einen dritten, wahrhaft sozialistischen Weg zwischen kapitalistischer und statistischer Subalternität der Produzenten zu suchen.“ Historisch folgte nach der Oktoberrevolution der Subsumtion der Produktion und der Arbeit unter das Kapital jene unter den sozialistischen Staat, die Vergesellschaftung von oben, bei der die Gesellschaft zunehmend als Subjekt ausgeschaltet wurde und der Staat alle Poren des Lebens durchdrang. „Reale Subsumtion der persönlichen und sachlichen Produktivkräfte unter den Staat bedeutet daher bloß deren formelle Vergesellschaftung, Das Realwerden der Vergesellschaftung muß dagegen die

Subsumtion unter den Staat zur bloß formellen werden lassen.“ Das ist das Werk der Perestrojka, die nun mit den politischen Reformen die Kraft und die sozialen Kräfte sammeln muß, um diese Basisrevolution durchsetzen zu können.

Verständnisprobleme ruft bis heute die Charakterisierung der Perestrojka als Revolution hervor. Weder ihre Träger noch ihre Anhänger sind fixe Blocks, die sich mit dem klassischen Instrumentarium der marxistischen Klassentheorie erfassen ließen. Das Subjekt der Perestrojka bildet sich an fortlaufend wechselnden Brennpunkten und Problemfeldern, es resultiert aus sich ständig umgruppierenden Kräfteverhältnissen. Wichtig werden mentalitätsbestimmte Schichtungen und Gruppierungen, die sich aus gleichen soziökonomischen Gruppen und Schichten rekrutieren. Die plumpen Schemata von der führenden Rolle der Arbeiterklasse sind nicht mehr anwendbar. Auch die Rechts-Links-Klassifizierungen sind nicht tragfähig,

Den revolutionären Sinn der Perestrojka und die Machfrage sieht Haug im Umsturz des Verhältnisses von Staat und Gesellschaft: „Wenn bisher der Staat über die Gesellschaft herrschte, mit der Partei als gefangener Herrin des Systems, so schick‘ sich nun die Gesellschaft an, den Staat zu ihrem Staat zu machen.“ Die Partei behält Standbeine in beiden Spülären, wird aber primär zur gesellschaftlichen Organisation. Sie muss sich in der Doppelrolle als Regierungs- und Oppositionspartei definieren und sich neuer Art und Weise als führende Kraft verstehen. Gefragt ist - in Anführung an Gramsci - nicht mehr der moderne Fürst, sondern der organische Intellektuelle: die Partei als Moderator und Koordinator der gesellschaftlichen Prozesse.

Eine Revolution ist die Perestrojka, insofern sie die qualitative Umgestaltung aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens bedeutet und sich Geburtsphase der hochtechnologischen

Produktionsweise versteht. Insofern sie auf dem Bruch mit der narr. Ordnung beruht und neue Strukturen und Bewegungsformen kontrastif zu entwickeln hat und insofern sich nur als Ergebnis sozialer und politischer Kämpfe durchsetzt.

Wolfgang Fritz Haug schreibt zutreffend: „Im Weltmarxismus ist der sowjetischen Wandlung nicht mehr wie zuvor.“ Im Denken der Perestrojka sieht Haug Gramsci, Luxemburg und viele der „dissidentischer“ marxistischen Denker und Richtungen aufgehoben, wenn auch ihre Protagonisten die geistigen Inspirationen von Marx und Engels und vor allem von Lenin erhalten. Entscheidend ist die Rückgewinnung der revolutionären Qualität des Marxismus durch die Orientierung auf den offenen dialektischen Prozeß und durch das, was man eine kritische und selbstkritische Theorie der Praxis des Sozialismus nennen könnte. „Das Denken der Perestrojka in ihren konkreten Problemen wird die lebendige Seele eines erneuerten sowjetischen Marxismus sein.“

Indem die sowjetischen Kommunisten der Perestrojkarichtung den Wahrheitsmonopolen ihrer Partei eine Absage erteilt haben, steht nicht nur die Frage des sozialistischen Meinungpluralismus auf der Tagesordnung, der heute in der UdSSR Wirklichkeit geworden ist, sondern es geht auch um die Anerkennung unterschiedlicher, pluraler Denkrichtungen im Marxismus. Der Sachverhalt ist freilich längst Realität.

Seine Anerkennung schafft jedoch eine neue ideologische Qualität, weil dies den Abschied vom Konfessions- und Legitimationsmarxismus bedeuten muß. „Die marxistischen Theorietraditionen haben die historische Chance bekommen, sich wieder zum plural artikulierten Universum eines integralen Marxismus zusammenzunehmen.“ Haugs Perestrojkabuch ist auch unter diesem Gesichtspunkt ein ernsthaftes Angebot. Er gehört zu den Vordenkern einer Erneuerung des Marxismus im besten Sinne. Gerade dies hat es ihm ermöglicht, diese herausragende Studie über den entscheidenden Prozeß der Gegenwart vorzulegen.

